c., Gerste kostet	2 gr.	— Pfg.
d., Hafer „	1 „	8—16 „
e., Klee „	18 „	16 „
f., Erdäpfel (Kartoffel) kostet	1 „	12 „
Die Kanne-Butter „	8 bis 10 gr.	

sie stand aber seit vorigem Herbste für unsere Gegend sehr hoch im Preise, denn die Kanne kostete auf 16 gr.

Eine Mandel Eier kostet jetzt — rl. 2 gr. 6 Pfg.

Der gegenwärtige Fleischpreis steht so:

a., das Pfund Schweinefleisch	— rl.	3 gr.	6 Pfg.
b., das Pfund Schöpsenfleisch	— „	2 „	10 „
c., das Pfund Rindfleisch	— „	2 „	4 „
d., das Pfund Kalbfleisch	— „	1 „	2 „

Die Preise des Wildbrets, Federviehes, der Fische und dergleichen übrigen Lebensbedürfnisse können hier nicht bestimmt angegeben werden; das einzige möchte blos zu bemerken sein, daß in Sachsen und namentlich in unserer Gegend Rothwild bald eben so gut nicht mehr gefunden wird, wie das jetzt schon allgemein beim Schwarzwilde der Fall ist! —

Die Holzpreise stehen jetzt sehr hoch. Es kostete diesen Winter

a., eine Klafter 6/4 buchene Scheite	9 rl.	— gr.
b., „ „ 6/4 weiche „	7 „	12 „
c., „ „ buchene Stöcke	5 „	— „
d., „ „ weiche „	3 „	— „

Auch das Reisholz hat einen hohen Preis. Das Schock weiches kommt auf 3 rl., das harte 4 rl. — Es wird daher viel Torf und Steinkohlen, wovon letztere aus der Zwickauer Gegend bezogen werden, zur Feuerung verbraucht.

§ 4.

Gewerbebestand. — Handelsverhältnisse.

Ob gleich der Landbau in den öfters genannten 3 Gemeinden nicht gering ist und schwunghaft betrieben wird, so ist doch, wie früher, der Hauptnahrungszweig die Strumpffabrikation mit den daher einschlagenden Branchen. Dieselbe war seit einigen Jahren im schönsten Flore, namentlich wurde viel verdient durch die Handschuhfabrikation. Doch schon seit dem Monat März dieses Jahres traten andere Zeiten ein. Eine wahre europäische Handelscrisis durch verschiedene Ursachen zum Theile durch übertriebene Speculation und Bankverhältnisse von Nordamerika veranlaßt und von daher sich über ganz Europa, namentlich über die Länder des Deutschen Zollverbandes, dem Sachsen im Jahre 1834 auch beigetreten war, verbreitend, wirkt jetzt so allgemein nachtheilig, daß schon bejahrte Strumpfwirker solche Zeiten noch nicht erlebt zu haben versichern. Der Lohn ist gegen früher um die Hälfte, ja bis auf ein Drittheil herabgesunken und manche Artickel, wie namentlich Handschuh, werden bis jetzt gar nicht mehr gesucht. Dies drückt die Haushaltungen vorzüglich, da zeither kleine Kinder von 7 bis 10 Jahren schon im Stande waren, neben der Schularbeit noch 10—12 gr. wöchentlich durch Nähen und Bordieren der Handschuhe zu verdienen. Indessen hoffen wir, daß diese Handelscrisis nicht zu lang währe und die kommende Zeit wieder nahrungsvoller werde!

Mit dem Aufkauf und Handel dieser Waare beschäftigten sich außer den auswärtigen Handlungshäusern en gros jetzt besonders die Handlungen Klemm et Reichel in Compagnie (Herr Johann Traugott Klemm und Herr Carl Friedrich Reichel) in Reichenbrand und Gebrüder Aurich (Herr Christian Gottfried Aurich und Herr Johann Friedrich Aurich) in Grüna. In Siegmar ist eine Spinnfabrik mit der dasigen Mühle verbunden, deren Besitzer Herr Johann Gottlob Mehnert ist, und in Grüna ist eine nach den neusten Erfindungen und Erfahrungen in dieser Sache großartig eingerichtete Kunstbleiche, die seit langen Jahren schon betrieben wird, dem Herrn Richter Reichel daselst gehörig; so wie auch eine kleinere im Besitze des Herrn Aurich junior daselbst.

Außerdem gibt es in den gesamten Dörfern 9 Mahlmühlen incl. einiger Schneidemühlen; — in jedem der genannten 3 Dörfer einen privilegirten Gasthof, 4 Fleischbänke, 2 in Reichenbrand, 2 in [illegible] Königl. Chausseehaus zu Siegmar. —

Was sonst die Handelsverhältnisse im Allgemeinen anbelangt, so hat die Sucht: Actien-Unternehmungen zu begründen, auch in unserm Vaterlande seit einigen Jahren ebenfalls bedeutend zugenommen. Es gibt jetzt 36 entschiedene Actien-Unternehmungen allgemeiner Art, in Sachsen allein, ohne dabei dergleichen Privat-Actien-Vereine, wie z. B. den zum Chemnitzer Theaterbau zu erwähnen. Eine der kostspieligsten und großartigsten dieser Unternehmungen im Vaterlande ist die Dresdner Leipziger Eisenbahn, die durch die große projektirte Erzgebirgische Bahn, einmal von Chemnitz nach Riesa, sodann von Chemnitz bis in die Steinkohlenwerke bei Zwickau mit dem Erzgebirge verbunden, und sodann — baut Beiern auch — bis an die Beiersche Grenze fortgesetzt werden und sich an diese anschließen soll! Geht Preußen in diese Unternehmungen auch ein, wie es jetzt allerdings scheint, so soll die Bahn von Riesa bis nach Berlin fortgesetzt und am Ende allmählich eine Eisenbahn-Tract bis Hamburg vollendet werden. Ob und wenn diese Pläne erreicht werden, liegt in der uns dunkeln Zukunft. Für jetzt ist blos eine Strecke von höchstens $2^1/_4$—$2^1/_2$ Stunde von Leipzig bis zum Dorfe Althen fertig und wurde seit 3 Monaten zum Vergnügen öfters befahren. — Auch die genannten 3 Gemeinden werden durch die Eisenbahn und zwar durch die Chemnitz-Zwickauer berührt, indem sie über einige Güter Siegmars, mehrere Güter und Parzellen Reichenbrands und fast über die ganze südliche Seite der Felder und Wiesen Grünas gehen soll. Doch ist bis jetzt noch nichts weiter geschehen, als die Bahn durch Stangen mit Wischen, welche einige hundert Schritte von einander stehn, abzustecken. Einige Häuser und Gärten Reichenbrands werden, — (bleibt dieser Tract) — unmittelbar berührt! — Ob diese äußerst kostspieligen Unternehmungen, wovon die Leipzig-Dresdner allein, nach einer neuen, dem Concipienten vorliegenden gedruckten Specification:

4,385,970 rl. 4 gr. 9 Pfg. Sm.

veranschlagt ist und jede Meile mit Weglassung der Kosten für Gebäude und Maschinen 280,000 rl. kosten wird, — gänzlich realisirt werden können und den gewünschten Nutzen gewähren, — muß der Erfolg lehren! —

§ 5.

Gesundheitszustand und Witterung.

Dieser ist im ganzen genommen, — leidlich, — obwohl mehrere Fälle von Schlagflüssen, Nervenkrankheiten, Wassersucht, Rheumatismus pp. vorgekommen sind. Fast seuchenartig hat die sogenannte Grippe gewüthet und unter den Kindern fast allgemein die Masern. Die Witterung war freilich früher der Gesundheit nicht günstig. Kälte und Nässe verhinderte den Feldbau. Die Pfingstfeiertage (den 14. und 15. Mai) dieses Jahres lag Schnee, im Obergebirge war förmliche Schlittenbahn. Am 7ten Juni war noch ein starker Reif. Die Erdäpfel konnten erst in den Tagen vom 1ten bis 18ten Juni gelegt werden, auch wurde um diese Zeit erst zugesäet. Doch seit 14 Tagen ist alles wie durch Wunder verwandelt. Das fruchtbarste Wetter dauert fort und es ist in jeder Hinsicht, bewahrt Gott das Ganze, eine gesegnete Erndte zu erwarten.

Und so kehren wir im letzten § zurück zu den Gegenstande, von dem wir ausgingen.

(Fortsetzung folgt).

Schattenblume.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Angeredete schlug ein wenig beschämt die Augen zu Boden.

„Ach, daß ich das vergessen konnte!"

Er drückte dem Mädchen die Hand. Sie verstanden sich ohne viele Worte.

„Gerda fuhr eifrig fort: „Ich brachte es nicht über das Herz, der Mutter Grab am heutigen Tage ganz ungeschmückt zu lassen. So lief ich hinaus zum Friedhof. Ich wollte ja auch gleich wieder zurück sein — aber da draußen war es so still und so schön! Ordentlich feierlich schien es mir. Lautlos fiel der Schnee auf alle die Gräber ringsum, ich konnte mich gar nicht trennen von dem friedlichen Ort. Dabei habe ich mich dann wahrscheinlich ein wenig zu lange aufgehalten. Das ist doch sicher nichts unrechtes."

Zum ersten Mal betrachtete Professor Hardten seine Tochter aufmerksam. Sie kam ihm ganz verändert vor. Er bemerkte jetzt erst, wie schön sie war mit ihren herrlichen, tiefen schwarzen Augen und dem reichen, kastanienbraunen Haar, das sie wie eine Krone aufgesteckt trug. Wie sie in allem ihrer verstorbenen Mutter glich! Genau so hatte sie ausgesehen, als er sie zum ersten Male sah.

Professor Hardten hatte damals, nach glücklich bestandenem Examen mit ein paar lustigen Kameraden eine größere Reise gemacht. Sie befanden sich bereits auf der Heimreise, als sie eine Fußtour unternahmen, auf der sie sich dann verlaufen hatten. Sie kamen, als eben die untergehende Sonne die umliegenden Bergspitzen vergoldete, bei einer romantisch im Tale gelegenen alten Mühle an. Unter der breitästigen Linde vor dem Hause saßen die beiden Töchter des Müllers, die eine rosig, blond, blauäugig und schelmisch, die andere brünett, mit ernsten, klugen, dunklen Glutaugen, — zwei herrliche, eben erblühte Mädchenknospen.

Sie labten die müden, hungrigen Wanderer mit frischer Milch und Schwarzbrot, das ihnen so herrlich schmeckte. Jenen milden, warmen Sommerabend konnte Hardten nicht vergessen. Die dunklen Augen der schönen Müllerstochter hatten es ihm angetan. So holte er sich denn das dunkelhaarige Mädchen als sein Weib heim, so sehr der Müller, ihr Vater, sich auch dagegen sträubte.

Sein Kind passe nicht in die Stadt, behauptete er stets. Er war ein wortkarger, unzugänglicher Geselle schon damals und hauste noch jetzt auf seiner alten Mühle, die er nie in seinem Leben verlassen hatte.

Das alles ging dem Professor durch den Kopf, während er seine Tochter betrachtete. Er dachte daran, daß Gerdas Mutter wohl auch erst achtzehn Jahre zählte, als er sie kennen lernte.

Dabei fiel ihm just der junge Maler drüben wieder ein. Er hätte das Mädchen gerne gefragt, was an der Sache eigentlich Wahres sei, doch wollten ihm die rechten Worte nicht einfallen. Wie sollte er es nur anfassen, um der Geschichte auf den Grund zu kommen? Er beschloß, vorläufig nur den aufmerksamen Beobachter zu spielen.

„Jetzt geh, mein Kind," sagte er, „die Mutter braucht dich, du weißt, das Dienstmädchen mußte heute entlassen werden."

Durch den schlanken Körper Gerdas ging ein leichtes Beben.

„Ach, Papa," entgegnete sie trübe, „du ahnst nicht, wie mir vor dieser Frau bangt, ein förmliches Grauen kommt über mich bei ihrem Anblick. Sie ist so entsetzlich grob und dabei so ungebildet! Wie konntest du nur gerade sie zur Nachfolgerin meiner geliebten sanften Mutter machen!"

Hardten seufzte schwer.

„Mein Kind," nickte er, „es war eine Uebereilung, die ich schwer büße. Diese Frau verstand es, wie keine andere sich zu verstellen und die Sanftmütige zu spielen. Sie wollte eben um jeden Preis unter die Haube kommen. Sie wollte eine Versorgung. Dazu hatte sie mich ausersehen. Und ich Tor ging in die Falle. Hauptsächlich handelte es sich um dich, mein Kind; du solltest eine Beschützerin erhalten. Und nun mußt gerade du am ärgsten leiden. Was liegt an mir, ich vergrabe mich in mein Zimmer, wenn es mir zu bunt wird, aber du — —"

Er vollendete den Satz nicht, denn Gerda, die ans Fenster getreten war und angelegentlich hinausschaute, sagte plötzlich, ohne sich umzuwenden: „Sorge dich nicht um mich, Papa, — ich denke, es wird auch einmal auf meinem Weg ein freundlicher Sonnenstrahl fallen. Immer werde ich doch nicht im Schatten zu stehen brauchen. — Wie ich mich nach der Sonne sehne, — wenn es doch erst Frühling wäre! Ich kann es kaum noch erwarten!"

Ihre Stimme klang so ganz anders als sonst, so zuversichtlich, beinahe fröhlich, daß es dem Professor auffiel. Gerda hatte noch nie so gesprochen, sie war immer so mutlos gewesen bisher. Hardten trat rasch an sie heran. Er bemerkte, daß auf ihrem Gesicht ein reizendes Lächeln lag, daß ihre tiefen, dunklen Augen leuchtend auf das gegenüberliegende Haus gerichtet waren, wo der junge Maler noch immer unbeweglich am Fenster stand. Der eine Blick hatte dem Professor alles verraten. Er wußte, daß in dem jungen Herzen seiner Tochter die Liebe ihren Einzug gehalten hatte. Diese Wahrnehmung erschreckte ihn. Denn Gerda war nicht wie andere Mädchen ihres Alters. Sie spielte nicht mit dem großen, heiligen Gefühl der ersten Liebe. Sie nahm alles viel ernster als andere. Und wenn jener junge Mann nur ein Spiel mit ihr trieb, wenn er eine oberflächliche Natur war, heute die und morgen jene liebte, dann mußte Gerda sehr unglücklich werden. Hardten beschloß deshalb, über seinem Kinde die Augen offen zu halten.

Er legte dem Mädchen schmeichelnd die Hand auf das weiche Haar. Gerda schrak zusammen, wandte sich um, schlang in plötzlicher Aufwallung beide Arme um den Hals des Vaters, und lehnte den dunklen Kopf an seine Brust. Dieser glaubte den Zeitpunkt richtig erfassen zu müssen und fragte rasch, ohne weitere Einleitung, nur von dem Gedanken beseelt, zu erfahren, wie weit die Sache schon gediehen sei: „Liebes Kind, — sage mal — warst du heute allein auf dem Kirchhof, — oder hattest du — — Begleitung?"

Gerda hob rasch den Kopf und sah den Vater fragend an, nur auf ihrem feinen, zarten Gesicht lag eine helle Röte.

„Was meinst du damit, Vater? Ich verstehe dich nicht."

Gerda hielt dem forschenden Blick des Vaters tapfer stand, so daß Hardten einigermaßen in Verlegenheit geriet. Er schalt sich innerlich einen ungeschickten Toren, der mit täppischer Hand ein noch unberührtes Geheimnis ans Tageslicht zog. Er begann deshalb etwas zögernd: „Ich denke, ich brauche dir da keine lange Erklärung zu geben. Die Mutter machte mir nämlich vorhin einige Andeutungen, — als ob da drüben ein junger Maler wohnte, — der zu gewissen Zeiten angelegentlich herüber zu meinem Töchterchen spähe, — und da ich ihn vorhin, — ehe du kamst, drüben ins Haus treten sah, — so dachte ich — —"

„So dachtest du natürlich gleich, wir wären zusammen Gott weiß wo herumgelaufen —," vollendete Gerda mit blitzenden Augen. Es fehlte gerade noch, daß die Mutter mich bei dir anschwärzt! Das werde ich mir ganz energisch verbitten!"

Sie wollte zur Türe stürzen, doch der Vater vertrat ihr den Weg.

„Halt, mein Kind," sagte er ruhig, „nicht so. Das führt nur zu neuen Unannehmlichkeiten. Bei mir kann dich niemand verdächtigen, das weißt du! Ich kenne doch meine Gerda. Ich weiß ganz genau, daß du nichts tust, was sich nicht schickt; ich bitte dich, beschwöre nicht wieder eine neue Szene herauf! Man kommt ja so wie so kaum zur Ruhe!"

„Soll ich es mir gefallen lassen, daß sie über mich tuschelt und klatscht? Ich habe es wohl bemerkt, wie sie mit dem Dienstmädchen der Frau Gruber verhandelte. Ich weiß, daß ihre Unterhaltung sich um mich drehte, denn sie schwiegen beide plötzlich still, als ich vorbeiging! O, es ist unerhört!"

Der Professor suchte die Aufgeregte zu beruhigen, als draußen an die Tür geklopft wurde Gerda fuhr erschrocken zusammen; der Professor ging, den Riegel zurückzuschieben, und in demselben Augenblick kam seine Frau mit hochrotem Kopf herein.

„Nun habe ich es aber satt!" schrie sie noch auf der Schwelle. Keinen Strich hat die Prinzessin heute getan, alles muß ich allein besorgen! Ich dulde sie nun nicht länger mehr im Hause, sie soll mir aus den Augen — —"

„Darüber habe ich allein zu entscheiden," sagte Hardten, einen bittenden Blick auf Gerda werfend und ihr Schweigen gebietend.

Der Streit hätte sich wahrscheinlich wieder sehr in die Länge gezogen, wäre er nicht durch ein lautes Klingeln der Flurglocke unterbrochen worden.

Die von der Frau Professor bestellte Friseuse begehrte Einlaß.

Frau Emilie steckte nochmals den Kopf zur Türe herein. Sie hielt es jetzt für angezeigt, einen anderen Ton anzuschlagen und rief ihrem Gatten beinahe schmeichelnd zu: „Nicht wahr, wir gehen doch heute abend auf dem Maskenball? Ich werde mich recht schön machen!"

„Ich habe es dir bereits gesagt, es fällt mir gar nicht ein, ich bin durchaus nicht festlich gestimmt," entgegnete Hardten ruhig, aber finster.

„Also nicht einmal das kleinste Vergnügen willst du mir gönnen?"

„Nein, — ich will nicht!"

Frau Emilie stampfte zornig mit dem Fuß auf.

„Nun, wir werden ja sehen, wer recht behält!"

„Jawohl, das werden wir."

„Ich kann doch nun die Friseuse nicht wieder fortschicken," lenkte sie halb bittend ein.

„Tue, was dir beliebt," erklärte er kurz und seine Frau zog sich, bebend vor Wut, zurück.

„Ich glaube, es wäre besser, du erfülltest den Wunsch der Mutter und gingst mit," meinte Gerda, nachdem die Türe sich sehr geräuschvoll geschlossen hatte. „Nun gibt es wieder einen neuen Sturm."

Fortsetzung folgt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand
vom 23. bis 29. Oktober 1909.

Geburten: Dem Heizer Hugo Oswald John 1 Knabe; dem Kutscher Karl Max Wagner 1 Knabe.

Sterbefälle: Dem Schlosser Arthur Gustav John 1 Sohn, 4 Tage alt; dem Kutscher Karl Max Wagner 1 Sohn, 8 Stunden alt; der Fleischermeister Hugo Max Richter, 36 Jahre alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmar
vom 22. bis 28. Oktober 1909.

Geburten: Dem Kaufmann Hermann Richard Fiedler 1 Knabe; dem Handarbeiter Johann Kreuzer 1 Knabe.

Sterbefälle: Dem Handarbeiter Johann Kreuzer 1 Knabe.

Nachrichten des Königl. Standesamtes zu Neustadt
vom 23. bis 29. Oktober 1909.

Geburten: Dem Milchhändler Paul Hermann Schott 1 Tochter; 1 unehelicher Sohn.

Eheschließungen: Der Kupferschmied Fritz Georg Schreiber in Grüna mit Minna Marie Feudel in Neustadt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein
vom 22. bis 29. Oktober 1909.

Geburten: Dem Strumpfwirker Oswald Max Uhlich 1 Sohn; dem Handschuhstricker Richard Albert Martin 1 Tochter.

Eheschließungen: Der Kaufmann Theodor Walter Friedemann in Siegmar mit Hedwig Margarethe Barthel in Rabenstein.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rottluff
vom 22. bis 28. Oktober 1909.

Geburten: Dem Maschinenformer Karl Richard Martin 1 Knabe.

Aufgebote: Der Gutsbesitzer Ernst Höppner in Euba mit der Wirtschaftsgehilfin Ella Klara Augustin in Rottluff.

Eheschließungen: Der Arbeiter Curt Eduard Dietz mit der Arbeiterin Berta Fladerer, beide in Rottluff.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 21. Sonntag p. Trin., den 31. Oktober 1909 Reformationsfest. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Beichte ½9 Uhr. Nachm. 5 Uhr Abendkommunion. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein. — Freitag, den 5. November vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.

Parochie Rabenstein.

Am 21. Sonntag p. Trin., den 31. Oktober 1909 Reformationsfest. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr Beichte und hl. Abendmahl.

Am Reformationsfest Kollekte zum Besten des Gustav-Adolfvereins. (Zur Unterstützung an ev. Glaubensgenossen.)

Mittwoch, den 3. November 1909 fällt Jungfrauenverein aus.

SLUB
Wir führen Wissen.